

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 7

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LEHOMME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frl. Helene Kopp, Ebnet-Kappel, Tel. 7 21 23. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet
Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 7 21 16, Postcheck VIII 25510

Das Geschwisterproblem in Bibel und Märchen

Von Dr. Else Herzka

Was Eifersucht und Rivalität für Unglück anstellen können, weit über den Rahmen der Familie hinaus, das haben wir in den letzten Jahren in ungeheuerlichster Weise an den weltpolitischen Ereignissen erlebt. Wie da ganze Staaten sich zurückgesetzt fühlten, ja sich als „Habenichtse“ bezeichneten, wie sie mit allen, selbst den schlimmsten Mitteln zur Macht strebten, wie Hass und Zerstörung aus solcher Verfassung wurden — wir haben es schauernd gesehen. Der Psychologe kennt die Phänomene aus der Beobachtung des einzelnen Menschen und er sieht die Leidenschaften, die eine Welt in den Untergang reissen können, schon in der Seele eines einzelnen Kindes. Es gibt eine ganze Psychologie, die das Problem der Eifersucht unter den Geschwistern sehr wichtig nimmt. Die in solcher Rivalität die Wurzeln einer unglückseligen charakterologischen Entwicklung findet. Und wirklich, es müssen tiefgehende Konflikte sein, wenn sie schon in den bedeutendsten, ältesten Dokumenten der Menschheit dargestellt werden. Bibel und Märchen stellen in Bild und Gestalt die Tragik der Eifersucht dar. Beide sprechen nie von einmaligen Geschehnissen aus grauer Vorzeit, sondern von Problemen, die sich uns heute wie immerdar als Aufgabe zeigen. Die scheinbar so harmlosen Tragödien der Kinderstube werden in ihrem tatsächlichen, grossen Ernst, ja in ihrer wahrhaft dämonischen Heftigkeit der Leidenschaft darstellt.

Da ist am Anfang der Bibel die Geschichte von Kain und Abel, die mich schon in der Schulzeit ganz unheimlich berührte. Schon dieses erste Brüderpaar war sehr verschieden. „Und Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackermann.“ Nicht von der Mutter oder vom natürlichen, leiblichen Vater kam in diesen ersten Menschheitstagen die grosse Gunst, sondern um Gott den Herrn selbst ging es in diesem Streit der Brüder. „Es begab sich aber nach etlichen Tagen, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Herde.“ Und nun kam die furchtbare Enttäuschung, das schwere Schicksal für Kain: „Und der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädiglich an.“ Also Gott, von dem wir Gerechtigkeit erwarten, wie ein Kind von Vater oder Mutter unbedingte Gerechtigkeit erwartet, bevorzugt so grausam den jüngeren Bruder. Und untragbar, wie ein solches Erlebnis für ein Kinderherz ist, ist es für Kain. „Da ergrimte Kain sehr und seine Geberden verstellten sich sehr.“ Was wohl heisst, dass die Enttäuschung sein ganzes Wesen gar sehr veränderte. Vergebens die Warnung Gottes, Rachsucht und Sünde nicht Herr über sich werden zu lassen. „Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.“ Also fruchtlos war das Reden der Brüder unmittelbar vor der schrecklichen Tat. In die-

ser Urzeit der ungebändigten Leidenschaft führte der Bruderneid zum Mord. Nun folgt das furchtbare Gericht über Kain, der erst versucht, die Schuld von sich abzuwälzen — „soll ich meines Bruders Hüter sein?“ — dann aber die Grösse der Sünde begreift: „Meine Sünde ist grösser, denn dass sie mir vergeben werden möge.“ Wie unheimlich war uns Kindern der schreckliche Fluch „Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden“; und wie getröstet waren wir, dass Gott durch das Kainszeichen wenigstens den Rachtod von Kain abwehrte. —

Nicht mehr in der ungeheuren Urlandschaft der ersten Menschen, schon im vertrauteren Milieu von Haus und Familie, Patriarchentum und Elternliebe, lebt die Tragödie des Bruderneides wieder auf in Jakob und Esau. „Und die Kinder stiessen sich miteinander in ihrem Leibe“ — also noch ehe die Söhne Rebeccas geboren wurden, beginnt schon der Hader. Der klagenden Rebecca weissagt Gott, zwei Völker werden aus ihren Söhnen erstehen, „zweierlei Leute und ein Volk wird dem andern überlegen sein“. So schenkt wohl Rebecca, noch ehe die Kinder geboren wurden, ihre Liebe dem von Gott erwählten Sohn. Esau, der als erster von den Zwillingen das Licht erblickte, „war rötlich, ganz rauch wie ein Fell“. Ein Sinnbild wohl für eine triebhafte, dem Tier verwandte Natur. Wir hören ja auch, da die Knaben gross wurden, „ward Esau ein Jäger und ein Ackermann, Jakob aber war ein frommer Mann und blieb in den Hütten“. So betont wird der Gegensatz der Charaktere. Und nun folgt, einfach und monumental, wie der Bericht der Bibel immer ist, die schicksalsschwere Tatsache: „Und Isaak hatte Esau lieb und ass gerne von seinem Waidwerk. Rebecca aber hatte Jakob lieb.“ Es ist nun nicht so, dass ein Kind ob dieser Rollenverteilung zufrieden wäre. Nein es hat ein Urbild von Vater und Mutter in sich, eine Vorstellung ihrer Gerechtigkeit, und leidet verhängnisvoll, wenn es mit seinem Instinkt, der in allen Kindern stark ist, merkt, dass einer der Eltern den Bruder oder die Schwester lieber hat. Es findet sich nicht ab. Sein ursprüngliches Vertrauen wird erschüttert. Damit aber wird förmlich der Grund und Boden wankend, auf dem sich die Kindesseele ruhig entwickeln soll. Eine Fülle von Charakterveränderungen zeigen sich an diesen Kindern. Die frühe Verletzung des Vertrauens, die Spannung und Unruhe der Eifersucht, sind kein glücklicher Start für das künftige Leben. Der Frieden des Herzens ist gestört. Neid und Aengstlichkeit, mangelndes Zutrauen zu sich selbst, Mutlosigkeit oder übertriebener Ehrgeiz schädigen das soziale Verhalten des Kindes, beeinflussen sein künftiges berufliches und erotisches Leben. Die Vielheit der Reaktionen, die ganze Mannigfaltigkeit des Geschwisterproblems kann hier nicht besprochen werden. Kehren wir zum Bibeltext zurück. Zu der seelischen Situation der leiblichen Brüder Jakob und Esau müssen wir uns

noch gewisse soziale Tatsachen vergegenwärtigen. Auch im Märchen findet sich häufig das Motiv der Bruderfeindschaft aus Erbgründen. Für den Bauernsohn, dessen väterliches Gut den herrschenden Erbgesetzen unterliegt, hat die Erstgeburt noch eine besondere Bedeutung. Grosse und kleine Tragödien, deren Niederschlag wir auch in Romanen und Dramen finden, zeigen die feindlichen Brüder im Kampf um das Erbe. Aber in der Geschichte von Jakob und Esau geht es nicht so direkt um materielle Güter. Das grosse Gut ist der Segen des Vaters, der allerdings auch irdisches Glück bringt. Es folgt nun die bekannte Geschichte vom Verkauf der Erstgeburt um das Linsengericht, vom Segen, mit dem der blinde Isaak Jakob segnete. Der Hass des betrogenen Esau, der sich damit trägt Jakob zu töten, die Flucht Jakobs aus dem Elternhaus, zu der die Mutter, die den Betrug ausgeheckt hat, ihm rät. All die vielen Jahre die Jakob bei Laban dient, haben die Brüder die List um den Segen des Vaters nicht vergessen. Jakob fürchtet sich bei seiner Heimkehr nach 20 Jahren und versucht, durch grosse Geschenke Esaus Verzeihung zu erlangen. Aber er traut Esaus Freundlichkeit immer noch nicht und bittet ihn, ihn gesondert ziehen zu lassen.

In Jakobs komplizierte Ehegeschichte ist die Episode von Rahel und Lea eingebaut. Diesmal sind es die zwei feindlichen Schwestern, deren Eifersucht in aller Krassheit berichtet wird. „Aber Lea hatte ein blödes Gesicht, Rahel war hübsch und schön.“ Der Vater, der nicht dulden will, dass die jüngere Tochter vor der älteren vermählt wird, gibt mit List zunächst Lea statt Rahel dem Jakob zum Weibe. Eine Situation, demütigend genug für die ältere Schwester. Bald darauf ist auch Rahel Jakobs Frau. Jakob hat sie, die jüngere und hübschere, um die er von allem Anfang an warb, viel lieber als Lea. So wird das Motiv der feindlichen Schwestern auf die Spitze getrieben. Sie sind beide Frauen des einen Mannes, den sie eifersüchtig lieben. Wie zum Ausgleich schenkt Gott Lea eine Reihe von Kindern, Rahel aber bleibt viele Jahre kinderlos. Das ist ein neues Motiv in der Eifersucht der beiden Schwestern um die Gunst Jakobs. Rahel bricht zu ihm in die leidenschaftlichen Worte aus „Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich“.

Es ist als ob dieses Motiv der Eifersucht in die nächste Generation übernommen würde. Noch einmal wird es in aller Ausführlichkeit erzählt in der Legende von Joseph und seinen Brüdern. Joseph ist eben Rahels Kind, und so liebt ihn Jakob mehr als alle andern Söhne. Er ist nicht weise genug, um diese Vorliebe zu verbergen. Er macht Joseph einen „bunten Rock“, der wohl schöner war als die Gewänder der Brüder. Was ist das für ein anschauliches Detail! Wie oft werden solch kleine Fehler im alltäglichen Familienleben begangen. Wieviel heimlichen Kummer und Eifersucht nähren sie. Wie oft müssen jüngere Kinder die Gewänder der älteren übernehmen. Wenn die Eltern das nicht taktvoll machen, ist es eine Kränkung für das Kind. Es kommt ja immer auf die Haltung der Eltern an. Wenn sie mit Klugheit und Einfühlung handeln, gleichen sie gütlich aus und verhindern, dass Hass und Eifersucht unter den Geschwistern überhand nehmen. Oder wie oft entbrennt Hass und Bitterkeit, weil Bruder oder Schwester ein neues Kleid bekommen, und das andere Kind leer ausgeht. Solche Schmerzen eines Kindes sind viel ernster zu nehmen als die Erwachsenen denken. Und nur wo Liebe und Gerechtigkeit der Eltern eine glückliche Grundatmosphäre schaffen, sind solche Einzelheiten unwesentlich. Die weitere Geschichte ist bekannt. Als Joseph, der mit seinen hochmütigen Träumen

die Brüder noch mehr erbittert hat, ihnen vom Vater aufs Feld nachgeschickt wird, also nicht mehr im Schutz Jakobs steht, bricht ihr Hass voll hervor. Joseph wird nicht getötet, weil Ruben den Urteilspruch mildert, aber er wird an die fremden Männer verkauft. Noch in Jakobs wildem Schmerz sehen die Brüder, wie viel ihm Joseph und wie wenig sie ihm galten.

Wir wollen uns für heute mit diesem Ausschnitt von Beispielen begnügen. Sie lassen sich leicht bis in das Neue Testament hinein weiter aufzeigen.

Wollten wir das Märchen daraufhin ansehen, was es von Geschwisterneid und -Streit zu sagen weiss, so gäbe das eine umfangreiche Arbeit, zu der der Raum hier fehlt. So wollen wir nur recht summarisch einiges andeuten. Im Märchen ist der schöne Mensch auch der gute, der hässliche der böse. So wird die Typologie vereinfacht. Da ist immer wieder die hässliche Schwester und die schöne Schwester. Die hässliche Schwester ist manchmal auch eine Stiefschwester. Die schöne Schwester vereinigt alle Vorzüge, sie ist fleissig wie in Frau Holle, gut und lieb wie Aschenputtel. Auch hier wird die Situation besonders kritisch, wenn der Königssohn in Frage steht, der nach vielen Irrtümern schliesslich die einzig richtige Wahl trifft und die schöne Schwester heimführt. Ausführlich gezeigt wird nur das Leid der schwergeprüften schönen Schwester. Von der bösen wird nicht gezeigt, wie sie es wurde, wie sie vielleicht langsam durch Eifersucht bitter und hart wurde. Da es sich nicht um die Mutter handelt, sondern zumeist um die Stiefmutter, steht sie im Vorhinein auf der Seite ihrer eigenen hässlichen Kinder. Der Vater aber hat nicht den Mut oder die Macht, gegen das Unrecht einzuschreiten.

Viel weiss das Märchen vom jüngsten Sohn zu erzählen. Ob sie nun Bauernsöhne oder Königsöhne sind, die jüngsten sind im Märchen oft die fähigsten und gütigsten. Ob das ein Geschenk der Natur ist oder ob sie sich besondere Mühe gaben, weil sie vom Königs-
thron oder vom Bauerngut als jüngste wenig zu erwarten hatten, wird nicht weiter erzählt. Sie erringen das grosse Glück, die Königstochter, den Thron. Bruder und Schwester dagegen sind zumeist liebevoll zueinander (Brüderchen und Schwesterchen, die sieben Raben, etc.).

Ein anderes Mal können wir vielleicht berichten wie die Geschwister von der Psychologie angesehen werden, wie diese eine ganze Typenlehre aufstellt, wie sie die Probleme des ältesten oder des jüngsten Kindes zu erfassen sich bemüht, bis in die Einzelheiten des praktischen Alltags. Die Eifersucht um die Liebe von Mutter und Vater ist die treibende Kraft der Auseinandersetzung. Das Kind sucht nach einer gerechten Verteilung dieser Liebe. Es kann sich mit naturgegebenen Tatsachen schwer abfinden, es will nicht wahr haben, dass Vater oder Mutter sich vielleicht zum andern Geschwister mehr hingezogen fühlen. Es rebelliert und leidet unter Umständen an dieser Rebellion und dem daraus erwachsenden Unfrieden des Herzens sein Leben lang. Immer wieder legt es das Mass der Kindheit an die Welt an: Immer wieder wird ihm die Geltung der eigenen Person zum wichtigsten Problem und die Einordnung zum schwersten. Von verschiedenen Seiten müsste man es angehen, solche Problematik zu lindern. Die Eltern haben sicher mit dem grösstmöglichen Takt, mit dem Bemühen um Gerechtigkeit und mit wirklicher Liebe, schonend und ausgleichend ihre Sympathien zu kontrollieren und zu beherrschen. Sie haben zu wissen, wie viel Leid sie dem einen Kind zu-

Schluss siehe 3. Umschlagseite